

DMEA

Berlin
21–23 April 2026
Connecting Digital Health

Achtung
DMEA digitalisiert!



KRANKENHAUS-IT NAVIGIEREN IN ZEITEN DES UMBRUCHS **KI** STILLE REVOLUTION IM KRANKENHAUSMANAGEMENT **INTERVIEW** ZUM FORSCHUNGS- DATENZENTRUM GESUNDHEIT



TALENTEFORUM DER BVITG GENERATION _NEXT IN BAMBERG

INHALT

- 54** Talenteforum bvitg generation_next
- 56** DMEA 2026
- 58** Interview mit Zukunftsforscher
Johannes Kleske



Der **BVITG MONITOR** auf den
Seiten 54 bis 59 dieser Ausgabe von
E-HEALTH.COM wird verantwortet vom
Bundesverband Gesundheits-IT – bvitg e.V.,
Markgrafenstraße 56, 10117 Berlin.

v. i. S. d. P.: Melanie Wendling

Am 23. und 24. September 2025 trafen sich unsere Mitglieder der bvitg generation_next in Bamberg zu einem intensiven Austausch über die Zukunft der ambulanten Versorgung. Im Fokus standen die zentralen Fragen: Wie gelingt es uns, die Stärken der ambulanten Versorgung – beispielsweise die Nähe zu Patient:innen, schnelle Entscheidungen usw. – mithilfe der Digitalisierung gezielt zu stärken? Besonders spannend war die Diskussion, welche Stakeholder die Versorgung von morgen prägen werden. Neben Ärzt:innen, MFAs, Praxis-IT, Krankenkassen und Patient:innen wurden neue digitale Services und sektorenübergreifende Vernetzungsmodelle beleuchtet.

Ein herzliches Dankeschön an medatixx GmbH & Co. KG für die hervorragende Gastfreundschaft am Standort Bamberg und an alle Teilnehmenden für die inspirierenden Beiträge!

Wir bedanken uns zudem bei dem scheidenden Leitungsteam Glenn Zimmer und Dustin Classen für ihr großartiges Engagement und freuen

uns auf die Zusammenarbeit mit der neuen Leitung der generation_next: Dr. Nils Benning und Eric Grey!

Die bvitg generation_next ist das dynamische Netzwerk für junge Fach- und Führungskräfte in der Gesundheits-IT. Wir verstehen uns als Impulsgeber, der die Digitalisierung nicht nur begleitet, sondern aktiv mitgestaltet.

Innerhalb der komplexen Gesundheits-IT-Branche agieren wir thematisch frei. Dank der Diversität unserer fachlichen Hintergründe – von Technologie über Wirtschaft bis zur Ethik – können wir Entwicklungen und Prozesse ganzheitlich betrachten und bewerten. ■

Alle Infos finden Sie hier:
www.bvitg.de/arbeits-und-projektgruppen/bvitg-generation-next/



AKTUELLES POSITIONSPAPIER „GEMEINSAM DIGITAL“

Der bvitg hat als Impuls für die Digitalisierungsstrategie für das Gesundheitswesen und die Pflege des Bundesgesundheitsministeriums (BMG) ein Positionspapier veröffentlicht. Wir befürworten die Initiative des BMG, die Digitalisierungsstrategie weiterzuentwickeln und halten dies für eine wichtige Chance, die Zukunft der

digitalen Gesundheitsversorgung gemeinsam zu gestalten. In der Publikation finden sich relevante Impulse, die aus unserer Sicht bei der weiteren strategischen Ausgestaltung unbedingt berücksichtigt werden sollten.

Sie finden das Positionspapier hier:
www.bvitg.de/publikationen/



DIT WAR DUFTE!

Der Verband blickt auf drei inspirierende Tage (6. bis 8. Oktober 2025) in Berlin anlässlich des 10. Deutschen Interoperabilitätstages zurück. Dank an alle, die diskutiert, vernetzt und vorangebracht haben. Ein besonderer Dank geht an unsere Speaker, Organisatoren und Partner, die Highlights gesetzt und

wertvolle Perspektiven aufgezeigt haben. Wir nehmen konkrete Ansätze mit: klare Standards, praxisnahe Umsetzungswege und mehr Transparenz in den Projekten. Zusammen treiben wir Interoperabilität weiter voran – für eine vernetzte Gesundheitsversorgung, die wirklich ankommt. ■



VON DER VISION ZUR REALITÄT

Der bundesweite Start der elektronischen Patientenakte (ePA) am 1. Oktober 2025 ist ein Meilenstein für die digitale Gesundheitsversorgung. Viel ist gelungen – doch noch bleibt viel zu tun.

Dank enger Kooperation zwischen Industrie, Leistungserbringenden und der Gematik steht die ePA heute flächendeckend bereit. Wir haben termingerecht geliefert und den Weg für eine erfolgreiche Umsetzung geebnet. Jetzt beginnt die entscheidende Phase:

1. Eine stabile Telematikinfrastruktur (TI).
Die TI ist komplex und umfasst viele Beteiligte. Alle an einen Tisch zu holen und gemeinsam den Grundstein dafür zu legen, dass der Nutzen dort ankommt, wo er ankommen muss, ist zentral.
2. Die Integration der ePA in alle Versorgungsprozesse. Das ist hochkomplex. Wir brauchen klare, realistische Rahmenbedingungen und Umsetzungszeiträume – auch für Funktionserweiterungen wie den digital gestützten Medikationsprozess. Zusätzlich ist ein ehrliches Kommunikationsmanagement nötig, um realistische Erwartungen zu setzen.

Ich danke allen Akteuren für ihr Engagement. Gemeinsam gestalten wir eine zukunftsfähige digitale Gesundheitsversorgung. ■

MATTHIAS MEIERHOFER
bvitg-Vorstandsvorsitzender

DMEA 2026 – DIE ZUKUNFT WARTET NICHT

In weniger als 200 Tagen startet die DMEA, Europas führende Veranstaltung für Digital Health.



Dagmar Brandenstein,
Geschäftsführerin der bvitg
Service GmbH (BSG)



Daniel Soesanto,
Interims-Senior Project
Manager der Messe Berlin
für die DMEA

Nach der sehr erfolgreichen DMEA 2025 gibt es im nächsten Jahr einige Neuerungen, um den rasanten Entwicklungen in der Gesundheits-IT gerecht zu werden und die Position als zentraler Treffpunkt der Branche zu festigen. Zum einen gibt es nun einen Programmvorsitz, in dem die ausgewiesenen Expert:innen Matthias Meierhofer (Meierhofer AG und Vorstandsvorsitzender des bvitg), Bernhard Calmer (CGM und bvitg-Vorstandsmitglied), Luisa Wasilewski (Pulsewave), Ariel Dora Stern (Hasso-Plattner-Institut), Jessica Hanneken (BFS Health Finance GmbH), Ansgar Jonietz („Was hab' ich“ gGmbH) sowie Georg Woditsch (Alexianer GmbH) vertreten sind. Zum anderen wurde auch das Prozedere des Call for Papers verändert. Statt fester Sessiontitel schreibt die DMEA erstmals sechs Schwerpunktthemen mit jeweils bis zu fünf Unterthemen aus. Zu den Themenschwerpunkten gehören folgende Themen:

- Gemeinsam stark für die Versorgung von morgen – regional vernetzt, nah am Menschen

- Digital. Wirksam. Zukunft. eMedizin & ePflege gestalten
- Patient:innen im Fokus: Empowerment als Schlüssel zu besseren Entscheidungen
- Resiliente Technik für sichere digitale Lösungen – Vertrauen und Stabilität in der Praxis
- Value & Qualität als Schwerpunkt – Prozesse effizient und wirkungsvoll denken
- Europäische Rahmenbedingungen und Strategien

NEUE KÖPFE AN DER SPITZE

Darüber hinaus gibt es auch personelle Veränderungen in der Projektleitung: Am 1. September hat Dagmar Brandenstein die Geschäftsführung der bvitg Service GmbH (BSG) übernommen. Mit dieser neu geschaffenen Position wird das Team der BSG, einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft des Bundesverband Gesundheits-IT – bvitg e. V., verstärkt. Melanie Wendling bleibt Hauptgeschäftsführerin des Verbandes. Zu den Kernaufgaben von Frau Brandenstein zählen der Ausbau und die strategische Weiter-

entwicklung der Leitmesse DMEA sowie der Marke DMEA. Darüber hinaus wird sie neue Geschäftsfelder für die BSG erschließen. Frau Brandenstein verfügt über mehr als 25 Jahre Erfahrung in Marketing, Business Development und Unternehmensführung. In leitenden Funktionen bei renommierten Medienunternehmen, unter anderem als Geschäftsführerin der SportA (ARD/ZDF). Auch bei der Messe Berlin gibt es Neuigkeiten im DMEA-Team. Daniel Soesanto, der über langjährige Erfahrungen bei der Messe Berlin verfügt, übernimmt interimswise die Leitung, da Burcu Dural-Lange in Elternzeit ist. ■

Die Digital-Health-Community darf sich auf eine DMEA 2026 freuen, die Innovation und Networking auf ein neues Level hebt. Merken Sie sich den Termin vor:

21. bis 23. April 2026 in Berlin.

Der Ticketshop ist bereits eröffnet!

www.dmea.de/de

Seit 30 Jahren für eine bessere Gesundheitsversorgung.



Gestalten Sie digitale Gesundheit mit! Werden Sie Teil der bvitg-Community!

Der Bundesverband Gesundheits-IT vereint über 120 führende Anbieter von Gesundheits-IT und gestaltet seit 30 Jahren aktiv die Gesundheitsversorgung von morgen mit. Als Mitglied profitieren Sie von starken Netzwerken, politischen Kontakten und der DMEA – Europas wichtigstem Event zu Digital Health.



Informieren Sie sich hier zu
einer bvitg-Mitgliedschaft!
luise.redders@bvitg.de
[bvitg.de](https://www.bvitg.de)

INTERVIEW

» WIR GESTALTEN DIE ZUKUNFT DURCH UNSERE ENTSCHEIDUNGEN «

Zukunftsforscher **Johannes Kleske** erläutert, dass Zukunftsforschung keine Vorhersage, sondern die Erkundung möglicher Entwicklungen ist. Im Gesundheitswesen sieht er Chancen in KI und Digitalisierung und fordert mehr Fokus auf kulturelle, ethische und gesellschaftliche Aspekte. Ziel müsse sein, Gesundheit einfacher, gerechter und menschlicher zu gestalten.



Johannes Kleske ist Zukunftsforscher, Foresight-Experte und Keynote-Speaker.

Herr Kleske, was genau macht ein Zukunftsforscher?

Die Zukunftsforschung geht von einer grundlegenden Annahme aus: Die Zukunft ist offen. Sie ist nicht determiniert, sondern wird durch die Entscheidungen gestaltet, die wir treffen. Deswegen mache ich als Zukunftsforscher keine Vorhersagen, sondern arbeite mit Trends und Szenarien.

Mein Ansatz ist es, Was-wäre-wenn-Fragen zu stellen und verschiedene mögliche Entwicklungsrichtungen aufzuzeigen. Das Ziel ist nicht, zu prognostizieren, wohin die Zukunft

führen wird, sondern zu zeigen, wohin sie führen könnte. Ich produziere Orientierungswissen für Entscheidungen in der Gegenwart. In meinen Workshops arbeite ich zum Beispiel mit narrativen Szenarien – wir entwickeln konkrete Geschichten aus verschiedenen möglichen Zukünften, um greifbar zu machen, welche Entscheidungen heute welche Konsequenzen morgen haben könnten.

Der Kern der Zukunftsforschung ist für mich, den Horizont weit zu machen und die Vielfalt möglicher Zukünfte darzustellen.

Wie verstehen Sie selbst Zukunft?

Zukunft existiert nur als Vorstellung – in unseren Köpfen, als Hoffnungen oder Ängste. Diese Zukunftsbilder beeinflussen, was wir heute tun. Mich interessiert, wie solche Narrative entstehen, denn sie bestimmen, welche Zukunft Realität wird.

Solange Zukunft noch nicht Gegenwart geworden ist, existiert sie nur in einer Form: in unseren Köpfen – als Annahmen, Erwartungen, Hoffnungen usw. Diese „gegenwärtigen Zukünfte“, wie wir sie in der Zukunftsforschung nennen, spielen eine essenzielle Rolle in unserem Alltag. Denn was wir glauben, wie morgen wird, bestimmt maßgeblich, was wir heute tun.

Mich interessiert dabei besonders, wie diese Zukunftsbilder oder -narrative,

die wir im Kopf haben, entstehen und was sie beeinflusst. Denn letztlich sind sie nichts anderes als Geschichten, die wir einander und uns selbst über die Zukunft erzählen. Das ist unsere Art, als Menschen mit Unsicherheit umzugehen: eine plausibel klingende Zukunftsgeschichte propagieren und hoffen.

Als Zukunftsforscher beschäftigen Sie sich mit den Trends von morgen. Welche Rolle spielt das Thema Gesundheit und Medizin in Ihren Analysen, und welche Entwicklungen haben Sie in den letzten Jahren am meisten überrascht?

Healthcare ist persönlich und beruflich ein faszinierendes Feld. Persönlich, weil Gesundheit uns alle betrifft: Sie ist der zentralste Aspekt unseres Lebens, der die Qualität aller anderen Erfahrungen beeinflusst. Beruflich, weil insbesondere Prävention in der Gesundheit so viel mit Zukunft zu tun hat. Die Frage, wie wir Menschen zu präventivem Handeln heute motivieren können für einen Nutzen, der erst in der Zukunft spürbar wird, ist eine der spannendsten Herausforderungen.

Eine Entwicklung hat mich in den letzten Jahren besonders überrascht: Die antiwissenschaftlichen Gegenbewegungen. Lautstarke Minderheiten werden im Healthcare-Bereich massiv unterschätzt. Weil Healthcare

selbst so wissenschaftsgetrieben ist, ist für viele einfach nicht vorstellbar, wie wissenschaftsfeindlich Teile der Pseudo-Gesundheitsbewegung sind.

Der Einsatz von KI ist eines der meistdiskutierten Themen. Wo sehen Sie die größten Potenziale von KI für die Gesundheits-IT-Branche in den kommenden fünf Jahren, und wo die größten Risiken?

Im Healthcare-Bereich haben wir einen besonderen Vorteil: KI-Technologien werden hier schon sehr lange eingesetzt, zum Beispiel bei der Krebsfrüherkennung. Die konkreten Potenziale für die kommenden Jahre sehe ich in drei Bereichen: administrative Entlastung, prädiktive Analyse und personalisierte Therapievor schläge (Behandlungen besser auf den individuellen Menschen abstimmen). Das sind keine Science-Fiction-Szenarien, sondern praktische Anwendungen, die bereits heute in Pilotprojekten funktionieren.

Meine kritische Perspektive ist: Wenn wir über „KI“ als Begriff sprechen, reden wir über ein sehr abstraktes, vages Zukunftsbild. Wenn wir hingegen über konkrete Technologien wie Machine Learning sprechen, wird es deutlich konkreter: Was können wir jetzt damit machen?

Das Problem des großen Hypes ist, dass er gewaltige Revolutionen verspricht und dabei kleine Fortschritte im Alltag unzufriedenstellend macht.

Die Realität ist: Wir kommen nur zu großem Fortschritt, indem wir klein anfangen, im Detail arbeiten und uns von Prototyp zu Prototyp weiterentwickeln.

Meine Warnung ist: Healthcare darf sich nicht von der konsequenten Entwicklung sinnvoller Produkte durch den Hype ablenken lassen.

Wenn Sie dem deutschen Gesundheitssystem eine einzige, dringende Empfehlung für die nächsten Jahre geben könnten, welche wäre das?

Die entscheidende Frage für mich: Wie machen wir es möglichst vielen Menschen so einfach wie möglich, einen gesunden Lebensstil zu führen? Meine Vision ist: Es sollte einfacher sein, gesund zu leben, als ungesund zu leben. Für mich gibt es drei Schlüsselfaktoren: Bewegung, Ernährung und soziales Zusammenleben. Wie bewegen wir uns mehr? Wie essen wir gesünder? Wie verbringen wir mehr Zeit als Menschen miteinander? Wenn wir diese drei Faktoren als Gesellschaft besser hinbekommen, haben wir schon so viel gewonnen, dass die anderen Punkte deutlich einfacher zu managen sein werden.

Wie kommen wir dahin? Was es braucht, sind Prototypen, kleine Aktionen, Projekte: Dinge ausprobieren. Sich mit der Nachbarschaft treffen, mit Freunden laufen gehen, Spaziergänge machen. Diese kleinen Dinge im Alltag, immer wieder neu anfangen, das macht letztendlich den Unterschied. Und hier können digitale Gesundheitslösungen eine wichtige Rolle spielen: nicht als Ersatz für diese grundlegenden Faktoren, sondern als Unterstützung, um sie in den Alltag zu integrieren und Menschen dabei zu begleiten.

Welche Rolle sollte ein Verband wie der bvitg in dieser Phase des Umbruchs spielen?

Ein Verband kann verschiedene Stimmen einzelner Unternehmen zu einer großen Stimme zusammenziehen und sich darauf konzentrieren, dieser Gehör zu verschaffen, was Unternehmen im Alltag oft nicht leisten können.

Verbände können Diskussionsräume bieten: verschiedene Perspektiven zu-

sammenholen, erörtern, explorieren. Dadurch entstehen Zukunftsbilder, Narrative werden gestaltet und vorangetrieben. Das ist eine enorme Stärke. Ich wünsche mir, dass der bvitg eine Geschichte über die Zukunft der Gesundheit erzählt, bei der ich gerne dabei wäre.

Was ist aus Ihrer Sicht der wichtigste Schritt, den wir jetzt gemeinsam unternehmen müssen, um sicherzustellen, dass die Digitalisierung tatsächlich allen Bürger:innen zugutekommt?

Das 20. Jahrhundert war geprägt von Skalierung: Medikamente und Therapien sollten möglichst vielen Menschen helfen, und das hat enorme Erfolge gebracht. Im 21. Jahrhundert erleben wir einen Paradigmenwechsel hin zu Präzision und Personalisierung. Neue Technologien (oft von Tech-Unternehmen außerhalb des klassischen Systems entwickelt) ermöglichen individuellere Behandlungen. Aktuell profitieren davon vor allem jene, die das verstehen und sich leisten können.

Meine Warnung ist: Wenn wir sofort fordern, dass jede Innovation für alle funktionieren muss, blockieren wir Entwicklung. Wir verfallen dann zurück ins Denken des 20. Jahrhunderts und fokussieren nur den Durchschnittspatienten. Das Paradox: Die gut gemeinte Forderung nach sofortiger Gleichheit kann Innovation verhindern, die langfristig mehr Menschen zugutekäme.

Der wichtigste Schritt ist für mich: verschiedene Zukünfte der Gesundheit formulieren und in den gesellschaftlichen Diskurs bringen. Was sind die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Wege? Wie wollen wir als Gesellschaft Gesundheit in Zukunft leben? Dieser Diskurs muss bewusst geführt werden, nicht nur von Experten, sondern breit in der Gesellschaft. ■